

## **Sexueller Missbrauch in der Jugendbewegung**

ein Blick durch Geschichte und Gegenwart

mit freundlicher Genehmigung entnommen aus der Schriftenreihe des Mindener Kreises Heft 7

### 1. Einleitung

Bei den nun seit 5 Jahren laufenden Vorbereitungen zur Feier der 100 jährigen Wiederkehr des Freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner gibt es viele besondere Errungenschaften, auf die die Jugendbewegung zurück schauen kann. Ihr Einfluss auf die Gesellschaft ist zwar heute nicht mehr von Bedeutung, der Einfluss auf jeden Einzelnen, der eine Stück seines Lebens Teil einer jugendbewegten Gruppe sein darf, ist weiterhin unschätzbar hoch! Dennoch gilt es, den kritischen Blick zu behalten, für die Schattenseiten, die es immer und zu allen Zeiten in der Jugendbewegung gegeben hat. Intensiv wird das bereits getan in der Auseinandersetzung um politische Orientierungen jugendbewegter Gruppen zu den verschiedenen Perioden. Bisher weitgehend ausgeblendet wurde der Bereich der sexuellen Grenzverletzungen.

Diesem Themenbereich hat sich der Arbeitskreis „Schatten der Jugendbewegung“ seit 2010 angenommen. Der Arbeitskreis besteht zur Zeit aus vier Jugendbewegten aus verschiedenen Bünden und mit unterschiedlichen Qualifikationen. Später werde ich die Arbeit näher beschreiben.

Mit den Aufdeckungen der Missbrauchsfälle an katholischen Internaten und, für uns besonders wichtig, der Odenwaldschule, trat ein gesellschaftlicher Paradigmenwechsel auf. Sexueller Missbrauch an Jungen wurde zum ersten Mal öffentlich wahrgenommen und öffentlich verurteilt. Viele der Fälle lagen mehr als 30 Jahre zurück. In den allermeisten Institutionen war der Missbrauch all die Jahre ein offenes Geheimnis, doch niemand hatte sich darüber öffentlich aufgeregt.

Ähnlich ist auch mein eigenes, biografisches Erleben gewesen. Ich bin selber im BdP Landesverband Hessen der 90er Jahre groß geworden mit dem Wissen darum, dass es „Jungsbegrapscher“ gibt. Auch in meinem Stamm war ein solcher mal rausgeworfen worden (jemand, der bis heute bündisch aktiv ist) und in Kassel gab es mit den Luchsen und Horst Schweitzer ein weiteres Beispiel. Alle wussten es zu allen Zeiten. Die Erwachsenen taten nichts, weil sie hilflos waren, oder sich die Dimensionen des „Begrapschens“ nicht vorstellen konnten oder wollten, die Kinder und Jugendlichen gewöhnten sich daran und entwickelten Strategien damit umzugehen. Auch mir war die Dimension nie klar. Als dann 2010 hier in Kassel die Enthüllung über die sexuellen Missbräuche durch Horst Schweitzer durch die Presse gingen, und darin Jungen von analen Vergewaltigungen sprachen, da wurde mir die Dimension klar!

Als dann deutlich wurde, dass an dem reformpädagogischen Vorzeigeort, der Odenwaldschule, die besonders in jugendbewegten Kreisen ein hohes Ideal war, alle Täter aus jugendbewegten Zusammenhängen kamen, stand für uns der Entschluss zu einer Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch in der Jugendbewegung fest.

### 2. Definition und Begriffsklärung

Für ein gemeinsames Verständnis von sexuellem Missbrauch und sexuellen Grenzverletzungen im jugendbewegten Kontext bedarf es vorab einiger Erläuterungen und Definitionen.

Sexualität als Ganzes wurde vor 100 Jahren völlig anders gehandhabt, bewertet und akzeptiert. Die Bewertung unterliegt einem langsamen, gesellschaftlichen Prozess, der zu einer immer stärkeren Liberalisierung führte. Aus heutiger Sicht können wir mit Gewissheit sagen: Es gibt keine „eivernehmliche Sexualität“ zwischen Kindern und Erwachsenen. Alle Versuche, das Schutzalter

herab zu setzen auf 12 Jahre und den Kindern ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung einzuräumen, wie es im Zuge der sexuellen Revolution gefordert wurde, waren lediglich Versuche Erwachsener, ihr eigenes, sexuelles Handeln mit Kindern zu Legalisieren. Es war nie und zu keiner Zeit eine emanzipatorische Bewegung vom Kind aus. Sexualität von Kindern ist etwas völlig anderes, als Erwachsenensexualität. Sie ist nicht zielgerichtet auf den Geschlechtsakt und in der Regel bis zum Einsetzen der Pubertät auch nicht mit Liebe zur anderen Person verbunden, sondern geprägt von Neugier und Entdeckerlust unter Gleichaltrigen. Alles andere überfordert die kindliche Psyche und kann zu langfristigen schwerwiegenden Traumatisierungen führen.

Eine weitere, eigentlich heute selbstverständliche Grundlage unserer Arbeit ist, dass Homosexualität etwas völlig normales, legitimes und legales ist. Da das vor gar nicht allzu langer Zeit gesellschaftlich noch nicht so gesehen wurde, haben die Pädophilen lange versucht, gemeinsam mit den Homosexuellen ihre Legalisierung durchzusetzen. Es gab eine Zeit in den 1980er Jahren, da wäre es ihnen beinahe gelungen. Doch im Unterschied zur Homosexuellenbewegung, die sich selber zu emanzipieren suchte, wollen die Pädophilen das Recht der Kinder auf Sexualität mit Erwachsenen durchsetzen, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ohne dass es im Interesse der Kinder wäre, oder jemals Kinder Teil dieser Bewegung geworden wären.

Für das Verständnis der jugendbewegten Geschichte, ist die Trennung dieser Begriffe wichtig, da immer wieder starke Verwischungen stattgefunden haben und statt finden. Vor 100 Jahren, zur Zeit von Hans Blüher und Gustav Wyneken, war die gesamte Homosexualität abnorm und verboten. Es gab keine Unterscheidung zwischen Homosexualität und Pädophilie. Heute ist diese Differenzierung klar. Homosexualität hat sich emanzipiert und als eigenständige Beziehungsform auch juristisch Anerkennung gefunden. Sexualität mit Kindern und mit schutzbefohlenen Jugendlichen ist verboten und dabei ist es egal, ob es sich um gleich- oder gegengeschlechtliche, sexuelle Handlungen handelt.

Man differenziert sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in drei Untergliederungen:

Sexuelle Grenzverletzungen sind unbeabsichtigt durchgeführte Berührungen, oder Aussagen, die die Schamgrenze überschreiten.

Sexuelle Übergriffe sind absichtlich durchgeführte Grenzverletzungen, die die Schamgrenzen bewusst überschreiten und damit mangelnden Respekt und Missachtung der kindlichen Persönlichkeit beinhalten. Ein Machtgefälle wird bewusst ausgenutzt.

Sexueller Missbrauch ist im Strafgesetzbuch klar definiert. Es sind alle strafbaren, sexuellen Handlungen, die ein Erwachsener an oder vor einem Kind oder Jugendlichen durchführt, oder das Kind oder der Jugendliche zur Durchführung der selben nötigt. Auch das Zeigen pornografischer Filme gehört dazu.

Strafrechtlich relevant ist der sexuelle Missbrauch, pädagogisch und moralisch sind wir schon bei sexuellen Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen zum Handeln aufgefordert.

### 3. Ein Blick durch die jugendbewegte Geschichte

Es kann in diesem Bericht nicht möglich sein, einen ausführlichen Einblick in die Verquickungen zwischen Jugendbewegung und Pädosexualität zu geben. Einen ersten skizzenhaften Ansatz, der aus der Arbeit unseres Arbeitskreises entstand, findet sich im Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF Band 7.

Wer einen Blick in die jugendbewegte Geschichte von Homosexualität werfen will, wird vielleicht als erstes auf das Buch von Ulfried Geuter „Homosexualität in der deutschen Jugendbewegung“ stoßen. Es ist 1994 erschienen und Geuter betrachtet darin besonders Hans Blüher und Gustav Wyneken, die Verquickungen zwischen Homoerotik und Homosexualität und die Mädchenfrage in den Bünden. Nur in einem kleinen Unterkapitel Pädagogischer Eros und Päderastie – Der „Fall Wyneken“ geht er auf die Unrechtmäßigkeit von Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern ein, und beschreibt das Gerichtsverfahren gegen Gustav Wyneken. Das auch Blüher in seinen Büchern durchaus deutlich macht, dass es ihm nicht um den gleichaltrigen, homosexuellen Partner geht, sondern um den jungen Menschen, den es einzuführen gilt in das Leben, in die Welt des „Männerbundes“ und in die Sexualität findet man nicht sonderlich explizit ausgesprochen in dem Buch.

Eine klare Trennung zwischen Homosexualität unter Erwachsenen und gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen Erwachsener an Kindern und besonders an jugendlichen Jungen hat es bis vor einigen Jahren wenig gegeben. Es bezog jedoch weder Gustav Wyneken seinen „pädagogischen Eros“ auf Liebe und Geschlechtsverkehr zwischen gleichaltrigen, noch Hans Blühers Vorstellungen des „invertierten Führers“ als der eigentliche Kraftquell des Wandervogels. Beide griffen auf Vorstellungen einer griechischen Knabenliebe zurück und überhöhten diese zu einer Liebesform, die sich dem Transzendentalen öffnen würde. Ähnlich griff dies später auch der Jugendführer Fred Schmid auf (Vgl. Schmid 1999). Alle sahen im „eros paedikos“ einen Weg zu geistig-transzendentalen Höhen, keiner von ihnen leugnete jedoch, dass dabei sehr wohl auch körperliche Sexualität möglich sein könne. Aus heutiger Sicht und im Rückblick auf die jugendbewegte Geschichte entwarfen Männer wie Wyneken, Blüher und auch Schmid Gedankenmodelle, die bis in die Gegenwart hinein auch als moralische Legitimationsstrategien für sexuellen Missbrauch genutzt werden konnten. Die Jugendbewegung schuf ungewollt einen Raum, der sexuelle Grenzverletzungen erleichtern konnte: verstärkter Jugendkult, antibürgerlicher Habitus als „Gegenkultur zum Zeitgeist“, das Erlebnis der kleinen Gruppe, mystische Überhöhung des „bündischen Erlebens“, welches „die Anderen“ nie zu verstehen vermögen - und eben jene als Eros, Knabenliebe oder Freundesliebe postulierten Ideale.

Dass die „starke Freundesliebe“ zwischen Führern und Geführten konkret sexuell sein konnte, zeigen nicht nur gerichtliche Verurteilungen wie etwa beim früheren bündischen „Edelweißpiraten“ Alexander „Rex“ Ebbinghaus, der als Intensivtäter in der BRD schließlich in Sicherheitsverwahrung kam oder Berichte von Betroffenen wie im Fall von Horst Schweitzer als früheren Bundesführer eines Pfadfinderbundes und zeitweiligen Vorsitzenden der Stiftung Jugendburg Ludwigstein. In der zwangsweise notwendigen Selbstrechtfertigung des eigenen Handelns finden sich konkrete Eingeständnisse sexueller Übergriffe auf Kinder und Jugendliche auch in autobiographischen Berichten, die freilich kritisch zu beurteilen sind und das schiefe Bild einer „einvernehmlichen Sexualität“ betonen.

Nehmen wir zum Beispiel Hans Joachim Oertel (1905-1983): Hajo Ortil war Gründer und Führer der nach dem 2. Weltkrieg gegründeten, bündisch ausgerichteten Kanujugend "Hansische Piraten" in Bremen. 1905 geboren, war er mit 1916 zum Alt-Wandervogel gestoßen und später Mitglied in der Deutschen Freischar geworden. Ortil war Lehrer und ist besonders bekannt geblieben als FKK-Fotograf: Er vertrieb zahlreiche Bildbände mit Nacktaufnahmen von Kindern und Pubertierenden Jugendlichen aus seiner Jugendgruppe. Hajo pflegte mit seinen "Piraten" freundschaftliche Kontakte zu verschiedenen Persönlichkeiten aus der Jugendbewegung, etwa zu Werner Helwig, Manfred Hausmann oder auch Gustav Wyneken, dem dem Ortil in seinen Bildband "Hundert nackte Wilde. Von frechen und frohen Lausbuben" eine persönliche Widmung anlässlich dessen Geburtstags schenkte. Nach Heinrich Eichens Nachruf im Eisbrecher 1983 war "Big Old Joe", wie er liebevoll genannt wurde zudem Mitglied der Humanistischen Union. Unerwähnt bleibt bei Heinrich Eichen - der übrigens selbst unter dem Namen "Heinz Birken" pädosexuelle Geschichten

verfasste, die in ihrer Direktheit bis zur Indizierung führten (Vgl. Birken 1988) - dass Hajo Ortil eng mit dem Niederländer Edward Brongersma befreundet war. Brongersma (1911-1998) gilt als einer der führenden Protagonisten für eine "einvernehmliche Sexualität" mit Kindern und Jugendlichen und setzte sich stark für eine Emanzipation der Pädophilen als einer „sexuellen Minderheit“ ein. Seiner zu diesem Zweck gegründeten Stiftung vermachte Hajo Ortil dann auch seinen Nachlass. In einem Interview für die Pädophilenzeitschrift "Pan" äußerte sich Ortil zu diesem Thema ausführlich und gibt an, bisher mit etwa 800 Jungs "einvernehmliche" sexuelle Erfahrungen gehabt zu haben und verteidigt dies als absolut positiv für dessen Entwicklung. (Pan H. 9, Juli 1981, S.18-26)

Nun mag Hajo Ortil ein Aufschneider und Übertreiber gewesen sein. Fest steht, dass auch er wie andere Jugendbewegte Vorstellungen eines "pädagogischen Eros" vertrat, der sehr wohl sexuelle Handlungen mit einschloss und nicht nur auf eine erotische Ebene beschränkt blieb. In diesem Sinne war nicht ohne Grund die Mitgliedschaft Hajo Ortils in der Humanistischen Union, einer vom Grundsatz hoch ehrenwerten Institution zum Einsatz für Bürgerrechte, genannt. Im Zuge der "sexuellen Revolution" hatten sich auch Pädosexuelle in den 1970er/80er Jahren als Emanzipationsbewegung zu sammeln begonnen und sowohl bei der Partei "Die Grünen" als eben auch in der Humanistischen Union politische Forderungen versucht einzubringen. Dort war in 1982/83 ein „Memorandum für ein humanes Sexualstrafrecht“ erarbeitet worden. Im Jugendbewegten Nachrichtenblatt „Buschtrommel“ als "Aktionen zugunsten einer Minderheit im Zusammenhang mit dem Blüher - Eros" (Buschtrommel 3/1983, S.1) verklausuliert, ging es um nichts Geringeres als die rechtliche Legalisierung vermeintlich einvernehmlicher Sexualität mit Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen. Nicht nur an diesem Memorandum waren Bündische beteiligt, auch an anderen Stellen, die sich für eine „Pädophilenemanzipation“ einsetzten saßen Bündische, so etwa bei der Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS). Daneben beteiligten sich Jugendbewegte aktiv beim Ausbau von Vertriebsstrukturen für Schriften, Bildbände und Fotografien für eine dezidiert pädosexuell orientierte Klientel. Der ehemalige Nerother Ordensritter Harry Turné gründete einen eigenen Verlag „PojkART – Jugend in der Kunst“ hierzu, seine Veröffentlichungen wurden im Eisbrecher der 1980er Jahre wiederkehrend besprochen. Noch heute sind Fotografien von am Baum gefesselten jungen Pfadfindern in kurzen Lederhosen oder Bilder von Pimpfen beim Schlammkatschen auf Fahrt weit verbreitet, werden auf Foto-CDs, in Originalabzügen, als Buch oder auch auf Video vertrieben. Im vertrauten Rahmen der bündischen Gruppen einst entstanden, wurden sie als Medium für sexuelle Wunschbilder zu einer käuflichen Ware für pädosexuelle Kreise. Manche der damaligen „Künstler“ und offen bekennenden „Knabenliebhaber“ der 1980er Jahre sind noch heute im Jugendbewegten Milieu fest verwurzelt und geschätzt.

Es ist die Perspektive des mit heutigen Wissen und heutigen Fragestellungen auf die Gesamtentwicklung Rückblickenden, die für die Ausarbeitung spezifisch jugendbewegter Präventionsmöglichkeiten für die Gegenwart die historische Aufarbeitung des Vergangenen so wichtig macht.

#### 4. Bedeutung von sexuellen Übergriffen für die Betroffenen

In der Jugendbewegung haben wir es, ähnlich wie in den katholischen Internaten oder der Odenwaldschule, zu einem sehr großen Teil mit männlichen Opfern zu tun. 1995 erscheint im Verlag Kippenheuer und Wisch zum ersten Mal ein Buch mit dem Titel „Auch Indianer kennen Schmerz - sexuelle Gewalt gegen Jungen“ von Ursula Enders und Dirk Bange. Zum ersten Mal werden Jungen als Opfer von sexueller Gewalt betrachtet. In der Einleitung schreibt Dirk Bange: „Sexuelle Gewalt gegen Jungen – ein Thema, dass auch heute (1995) in der (Fach)Öffentlichkeit stark tabuisiert wird.“

Diese Tabuisierung macht es Jungen bis heute viel schwerer, sexuellen Missbrauch aufzudecken. Opfer sein passt nicht zu Mann sein. Jungen bekommen früh vermittelt, sie sind stark, mutig, und können sich überall durchboxen. Sich dazu zu bekennen, Opfer von sexuellem Missbrauch geworden zu sein, birgt Ängste, zukünftig nur noch als Opfer gesehen zu werden. Daher hat sich der Begriff des Betroffenen inzwischen etabliert, weil er deutlich macht, dass ein Mensch betroffen von Missbrauch ist, aber seine Person Facettenreicher ist als nur „Opfer“ zu sein. Heute geht man davon aus, dass jeder siebte bis zehnte Junge irgendwann bis zu seinem 21. Lebensjahr die Erfahrung von sexuellen Übergriffen macht. Die Dunkelziffer wird höher eingeschätzt als bei Mädchen. Jungen sind weniger als Mädchen innerfamiliären Übergriffen ausgesetzt. Sie werden eher in Sportvereinen, Jugendverbänden, Internaten oder eben bei den Pfadfinder Opfer von sexueller Gewalt.

Die Folgen für die Betroffenen sind abhängig von Dauer und Intensität der Übergriffe, aber auch von der Bindung, die das Opfer zum Täter hatte. Täter bauen oft intensive, freundschaftliche Verbindungen und Vertrauensverhältnisse zu ihren Opfern auf, führen so etwas wie eine Beziehung mit ihnen. Das macht es für den Betroffenen umso schwerer, den Übergriff einzuordnen und zu beenden, weil er weiß, dass er damit seine Stellung beim Täter und in der Gruppe gefährdet. Hier ist natürlich die bündische Gruppe mit ihrer Nähe, ihrer Intensität und ihrer Geschlossenheit ein besonders gefährdeter Raum, für Jungen, nicht aus einer sexuellen Gewaltbeziehung aussteigen zu können. Die Belastungen für die Betroffenen können zu schwerwiegenden, psychischen Störungen führen, zu langfristigem Vertrauensverlust in alle Bezugspersonen, zu Bindungsstörungen, zu einer Angst vor Homosexualität und natürlich zu Beeinträchtigungen der eigenen sexuellen Entwicklung.

## 5. Die Strategien der Täter

Seit etwa zwei Jahrzehnten gibt es Forschungen zum Verhalten von Tätern. Diese konnten Strategien herausarbeiten, nach denen Täter sich bewusst ihre Opfer aussuchen und erst nach einem längeren Vertrauensbildungsprozess übergriffig werden. Man geht auf Grund von internationalen Forschungen davon aus, dass ca. 1% der männlichen Bevölkerung pädosexuell geprägt sind. Menschen mit pädosexuellen Neigungen stellen nur eine der Tätergruppen. Schätzungen gehen davon aus, dass von ihnen zwischen 10% und 20% der Misshandlungen begangen werden. Somit werden neben Menschen mit pädosexueller Orientierung auch Menschen, die aus dem Bedürfnis nach Machtausübung handeln, zum Täter. Kinder und Jugendliche, besonders wenn sie in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, sind leichtere Opfer als Erwachsene. Sexuelle Übergriffe sind dabei besonders machtvoll, weil sie im starken Maße demütigend und beschämend sind.

Täter konzentrieren sich in Feldern, in denen sie Zugang zu Kindern und Jugendlichen haben. Ehrenamtliche Tätigkeitsfelder unterliegen einem besonderen Risiko. Da auch Täter in ihrem eigenen Selbstbild keine schlechten Menschen sein wollen, müssen sie als erstes Strategien entwickeln um vor sich selber sexuellen Missbrauch zu rechtfertigen. Erst wenn diese innerpersonelle Legitimation stattgefunden hat, beginnt ein Täter Kontakte zu potenziellen Opfern aufzubauen.

Täterstrategien sehen wie folgt aus:

1. Fantasie von Sexualität mit Kindern/Jugendlichen entsteht im Kopf des Täters.
2. Ein eigenes Unrechtsbewusstsein führt zu einem inneren Kampf, der in einer Legitimationsstrategie endet („auch ein Kind hat das Recht auf Sexualität“; „eigentlich bin ich ja sein bester Freund“; „ich bin der Beschützer, Helfer des Kindes“; „ohne mich wäre es nicht das, was es ist“)
3. Atmosphäre um das Kind und mit dem Kind absichern (sich Vertrauen erwerben, von den anderen Erwachsenen und den anderen Kindern, den Eltern des Kindes. Einem Menschen, dem man

vertraut, traut man keinen Missbrauch zu!)

4. Übergriff! Natürlich in einem geschützten Rahmen, am Anfang noch wie zufällig, sogenannte Testrituale, die man hinterher als Versehen herunterspielen kann, wenn das Kind nicht schweigt. Wenn es schweigt, wird der Täter immer weiter gehen.

Täter benutzen das Abhängigkeitsverhältnis des Kindes und seine verwirrte Loyalität, um zu suggerieren, dass es selber verantwortlich ist für das Geschehen. Diese Suggestion einer verdrehten Wahrnehmung zementiert die Scham und das Schweigegebot für das Opfer. Für den Täter erhöht es die Sicherheit - er muss nicht fürchten, dass sein Vorgehen ans Tageslicht kommt.

Wie sehen aber nun Täterstrategien in der Jugendbewegung aus?

Es lässt sich leicht erkennen, dass ein jugendbewegter Kleinbund oder eine Untergliederung eines großen Bundes ein ideales Feld für Täter darstellt. Die Atmosphäre auf Fahrt und Lager ist sehr vertraut, die Kinder und Jugendlichen fühlen sich wohl in der Gruppe, sie haben eine enge Bindung zu ihrem Gruppenführer, er ist eine geliebte Autorität. In manchen Gruppen wird geradezu ritualisiert, dass es „Lieblingsspimpfe“ des Gruppenleiters gibt. Es gibt keine oder wenig Kontrollinstanzen in Form von anderen Stämmen im gleichen Bund oder übergeordneten Strukturen.

Für das Opfer wird es immer schwieriger, diese Übergriffe zu beenden. Er oder sie hat oft ein besonderes Vertrauensverhältnis zu dem Täter, wird von ihm in der Gruppe bevorzugt behandelt, der Täter führt eine Art „Beziehung“ mit ihr oder ihm. Es überwiegen also viele, schöne Erlebnisse mit diesem Menschen. Das andere wird ertragen, verdrängt, hingenommen, weil das betroffene Kind, der betroffene Jugendliche spürt, dass die ganze Bevorzugung, die „Beziehung“, vorbei wäre, wenn er sich der körperlichen Berührungen entziehen würde. Seine Wahrnehmung wird verwirrt. Er weiß nicht mehr, was gut und was schlecht ist. Und er kann mit niemandem darüber reden, denn die Scham und die Verunsicherung über das, was er oder sie erlebt, ist zu groß.

Ein Täter begeht seine Übergriffe nicht öffentlich, dass es andere Personen im Umfeld mit bekommen könnten. Es wird vielleicht ein wenig gemunkelt, weil er Lieblingskinder hat, die er auch körperlich näher an sich nimmt, als es üblich wäre. Aber dass er in trauter Zweisamkeit sexuelle Übergriffe verübt, kann sich niemand vorstellen. So gibt es Gruppen, in denen ein Täter jahrelang unbemerkt agieren konnte, bis hin zur groben Vergewaltigung, ohne dass irgendjemand aus der direkten Umgebung etwas bemerkt hätte. Täter sind in der Regel sehr sympathische Menschen, die in der Lage sind einen großen Kreis Menschen um sich zu scharen, zu begeistern, zu motivieren, einzubinden. Sie haben Charisma. Sie genießen das Vertrauen ihrer Umgebung und niemand kann sich vorstellen, dass er so etwas widerliches tun würde.

## 6. Präventionsstrategie in den Bänden

Einer der wenigen, die sich bereits in der Zwischenkriegszeit entschieden gegen den „pädagogischen Eros“ aussprachen, war der Jugendführer Eberhard „tusk“ Koebel: „Wer über Eros spricht, oder den bösen Schein das zu tun nicht vermeidet, wird verjagt und geächtet. Ich weiß, daß wir uns hierin von der ganzen Jugendbewegung einschließlich DPB, DF, Fred Schmid bewußt und scharf trennen. Dort duldet man, schweigt – anstatt anzuklagen – stellt keine Grenze auf. Es gibt keine erotische Wahrheit. Nur eine: das angeborene junge Schamgefühl zu verteidigen und nicht über Eros zu sprechen, zu lesen, zu hören, zu schreiben. Wer sie nicht achtet, spürt unsere Waffen, auch Fred Schmid. ... Ich übernehme die Verantwortung, Jungen aus der häuslichen Einfalt zu reißen, nur, wenn ich Gewähr bieten kann, dass sie sich bei uns besser entwickeln. Das kann ich nur bei konsequenter Trennung von Peter Martin Lampel, André Gide, Fred Schmid und ach, noch

so einigen. Dazu gehört eine tiefe ethische dienstliche Bindung an Ideale, an soziale Ideale, die der egoistisch-erotischen Einstellung des Erfolgsjägers widersprechen“

Tusk entwickelte hier eine Präventionsstrategie, wie sie bis vor wenigen Jahren in den Bünden aktuell blieb. Potenzielle Täter wurden von ihm erkannt und sogar öffentlich benannt, er warnte vor ihnen, und dabei blieb es. Bis in die 1980er Jahre wurde sexueller Missbrauch als solcher oft gar nicht wahrgenommen. Gab es eine Anzeige, so versammelte man sich schützend hinter den Tätern und begründete ihr Handeln mit dem Pädagogischen Eros als etwas positives.

Ein Rundschreiben aus dieser Zeit schildert ein Gerichtsverfahrens gegen zwei jugendbewegte Gruppenleiter, die damals wegen sexueller Kontakte mit ihren Jungen angeklagt waren. Sie wurden freigesprochen, weil die Jungen ihre Aussage zurückgezogen hatten. Aus dem Schreiben wird deutlich, dass es eine gemeinsame, jugendbewegte Solidaritätsbekundung mit den beiden Angeklagten gegeben hatte, in der „Erotik in Jugendgruppen“ als Bestandteil und Normalität beschrieben wurde. Der Autor der Solidaritätsbekundung, Joachim Münster war damals Redakteur des Eisbrechers und engagierte sich im „Arbeitskreis humane Sexualität“ einer Untergruppe der Humanistischen Union, die sich für die Legalisierung von Sexualität ab 12 Jahre stark machte. Diese Solidaritätsbekundung wurde von Einzelpersonen aus fast allen größeren Bünden mit unterzeichnet. Weiterhin ist dort zu lesen: „Am Abend begann ein Jurtenfest, nach dem bereits auf den Gängen des Gerichts die Klampfen hervorgeholt worden waren.“

Was haben wohl die Jungen gedacht und gemacht, die den Mut gehabt hatten, anzuzeigen und dessen Münden sich erst vor Gericht in Angesicht der Bündischen mit ihren Klampfen wieder verschlossen? Wir wissen heute, dass einer dieser beiden Täter inzwischen in Sicherheitsverwahrung sitzt, weil er seine Neigung zu Jungen nie lassen konnte und später durch den Verkauf von kinderpornographischem Material im großen Stil auch geschäftlich ausgebaut hat. In dieser Zeit war es auch für verurteilte Sexualsträtfäter relativ leicht, nach verbüßter Haft wieder in den Bünden aufzutauchen und erneut Gruppen zu führen.

In den Bünden der 1990er Jahre gab es eine relativ einfach Präventionsstrategie. Gab es einen aufgedeckten, sexuellen Missbrauch, so wurde der Täter des Bundes verwiesen und man war das Problem los. Ob er sich an anderem Orte einem anderen Bund anschloss, oder anderweitig Jugendarbeit betrieb, war dann nicht mehr in der Verantwortung des Bundes. Man sah dem zu, streute vielleicht ein paar Gerüchte und gut war. Genau so ging man offensichtlich mit Bünden um, in denen übergriffige Täter bekannt waren. Statt der Polizei einen Hinweis zu geben, nahm man Abstand von dem ganzen Bund, so dass der Täter weiterhin ungestört in seinem Bund agieren konnte, ohne das die Eltern der Kinder und Jugendlichen, oder die Kinder und Jugendlichen selber gewarnt worden wären. Eine weiter Strategie war, einem übergriffig gewordenen Menschen das Versprechen abzunehmen, so was nie wieder zu tun. Eine sinnlose Handlung, weil der Wunsch, oder Zwang, sexuelle Handlungen mit Kindern zu begehen größer ist, als die Kraft, ein solches Versprechen zu halten.

In den letzten Jahren hat sich innerhalb der Bünde einiges verändert. Allen voran die großen Verbände, BdP, VCP, DPSG haben Arbeitskreise zur Prävention sexueller Gewalt gegründet und Arbeitsmaterialien für ihre Gruppenleiterkurse entwickelt. Es begann eine Sensibilisierung für das Thema in den Bünden. Auch kleinere Pfadfinderverbände wie der DPB oder der DPBH und auch die CPD haben inzwischen Arbeitsmaterialien, und Krisenpläne für den Ernstfall. Wenn ein vermeintlicher Täter bekannt wird, oder ein Betroffener sich äußert, so holt man sich in diesen Gruppen Rat und Unterstützung von außen. Beratungsstellen werden hinzugezogen und es gibt Krisenpläne, wie in einem solchen Fall innerhalb des Bundes vorzugehen ist. Auch eine Anzeige kann in Absprache mit dem Opfer erfolgen.

## 7. Der Arbeitskreis Schatten der Jugendbewegung

Wie eingangs angekündigt möchte ich an dieser Stelle noch einmal unsere Arbeit vorstellen. Seit 2010 gibt es uns in leicht wechselnder Besetzung. Der harte Kern sind Holger Specht, Bundesjungenvogt aus dem Deutschen Pfadfinderbund und Mediator beim Institut inmedio in Berlin. Sven Reiß (rosé), stellvertretender Archivkurator auf Burg Ludwigstein und Volkskundler, Benjamin Ehlers (Mali), Deutscher Pfadfinderbund Hamburg, und Lehrer für Mathematik und Physik in Hamburg und ich, Annemarie Selzer (Schlumpf) Diplom Sozialpädagogin, Bildungsreferentin auf Burg Ludwigstein.

Wir haben uns selber zum Anspruch gemacht, uns weiter zu bilden und zu qualifizieren, um diesem schweren Thema professionell gewachsen zu sein. So haben Holger und ich eine Jahresfortbildung beim Bayrischen Jugendring zur Fachkraft für strukturelle Prävention in der Jugendverbandsarbeit absolviert. Wir bieten Präventionsseminare auf der Burg Ludwigstein an, weil wir es für dringend nötig halten, auch überbündisch stärker zu sensibilisieren und aufzuklären und damit auch die kleineren Bünde zu erreichen, die bisher keine eigene Präventionsangebote machen können oder wollen.

Seit Gründung unseres Arbeitskreises haben wir 4 Präventionsseminare und zwei Netzwerktreffen veranstaltet mit denen wir insgesamt zirka 60 Multiplikatoren aus unterschiedlichsten Bünden erreicht haben. Außerdem dokumentieren wir unsere Seminare mit Berichten im Internet. Wir haben uns auch zur Aufgabe gemacht, Zusammenhänge aus der Geschichte zu verstehen. In Zeitzeugengesprächen, und Recherchen in bündischen Zeitschriften und Büchern versuchen wir die Nachkriegszeit bis heute und die bündische Atmosphäre zu begreifen. Wir wollen nicht richten und verurteilen, wir wollen nur mit unserem heutigen Wissen die damalige Zeit verstehen, um damit den Betroffenen von damals, die vielleicht bis heute unter ihren Erfahrungen zu leiden haben, ein wenig Verständnis und Achtung entgegenbringen zu können. Zudem wollen wir aus dem Verständnis der Vergangenheit Strukturen und Zusammenhänge verstehen und daraus Präventionsstrategien für die Gegenwart und Zukunft zu entwickeln.

Es kann passieren, dass die ein oder andere schillernde Gestalt aus der bündischen Vergangenheit plötzlich neben all ihrem Leuchten auch als Knabenverführer, oder deutlicher Päderast dasteht. Und dann werden wir uns die Frage stellen müssen, was war die Triebfeder für sein bündisches Sein. Die Liebe dem bündischen Lebensgefühl, oder die leichte Zugänglichkeit zu Knaben in der bündischen Welt? Oder auf das engste miteinander verwoben beides?

Wenn wir selber mit Fragen oder Ereignissen Konfrontiert werden, die uns überfordern, oder bei denen wir nicht weiter wissen, so holen wir uns Rat, bei professionellen Beratungsstellen. Und wenn uns im Zuge unserer Arbeit Dinge bekannt werden, von denen wir vermuten, dass sie Straftatbestände erfüllen, beraten wir uns dazu mit der Kriminalpolizei. Das naheliegendste der Welt sollte man meinen und doch scheint das kein gängiger Weg in der Jugendbewegung gewesen zu sein und wir haben uns selber am Anfang schwer damit getan und lange darüber nachgedacht.

Wir wünschen uns für die Zukunft ein Umdenken in der Jugendbewegung, hin zu einer klaren Haltung für den Schutz und das seelische Wohl von uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen und zu einer klaren Ächtung von sexueller Gewalt.

Für den Arbeitskreis Schatten der Jugendbewegung  
Annemarie Selzer (Schlumpf)



## Literaturliste:

- Bange/Enders: Auch Indianer kennen Schmerz; Verlag Kiepenheuer und Witsch 1995.
- Bange, Dirk: Pädosexualität ist sexueller Missbrauch, in: Hans Joachim Lenz (Hg.): Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung, Weinheim 2000, S. 81-91.
- Birken, Heinz: Knabenträume. Die schönsten Liebesgeschichten von Heinz Birken, mit einem Nachwort von Joachim S. Hohmann, Fulda, 2. bearb. Aufl. 1988.
- Braun, Gisela; Hasebrink Marianne; Huxoll Martina: Pädosexualität ist Gewalt. Weinheim, 2003.
- Bundschuh, Claudia: Pädosexualität. Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen, Opladen 2001
- Deegener, Günther Kindesmissbrauch, erkennen, helfen vorbeuten 5. Auflage, Weinheim Basel 2010
- Füller, Christian: Sündenfall; Dumont 2011
- Geuter Ulfried: Homosexualität in der deutschen Jugendbewegung Suhrkamp 1994
- Heiliger, Anita: Täterstrategien. Frauenoffensive 2000
- Jens, Tilman: Freiwild. Ein Lehrstück von Tätern und Opfern. Gütersloh, 2011.
- O.A.: Interview with Hajo Ortil. In: Pan. A Magazine about Boy-Love, H.9, Juli 1981, S.18.26. Im Internet digitalisiert unter<http://exitinterview.biz/rarities/pan/n9/>.
- Reiß, Sven: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF 7/2010. Schwalbach/Ts. 2011
- Schmid, Alfred: Von der Natur der Liebe. Schau und Bekenntnis, Zug/Schweiz, Witzhausen 1999.